

Er scheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Gratis-Beilage „Der Sonntag-Gart.“  
Bestellpreis pro Quartal im Bezirk Nagold 100 S außerhald desselben M. 1.10.

# Aus den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeiger  
von der  
Attenteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Nagold.

Einrückungspreis für Kleinzeilen und rabe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pf. bei mehrmaliger je 6 auswärts je 8 Pf. die 10spaltige Zeile oder deren Raum.  
Erwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 183.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei dem Kgl. Postämtern und Postboten.

Samstag, 26. November

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1898.

### Abonnements

auf „Aus den Tannen“ für den Monat Dezember nehmen alle K. Postämter, sowie alle Postboten entgegen.

### Befreier und Befreite.

H. P. Bei Beginn des spanisch-amerikanischen Krieges wurde schon unter anderen Gesichtspunkten wiederholt hervorgehoben, daß die derzeitigen Bewohner von Kuba und Portorico, und besonders die sehr zahlreichen Neger und Farbigen nicht nur sehr enttäuscht sein werden, wenn sie die „Befreier“ und die wahren Beweggründe für das schmachvolle Vorgehen gegen Spanien erkennen, sondern sich auch sehr bald nach der milden, humanen Herrschaft der Spanier zurückschrecken werden. Viele unserer Leser werden diese Ansicht als übertrieben pessimistisch oder unerschrocken gegen die „humanen und zivilisierten Nordamerikaner“ betrachten haben. Aber kaum ist Portorico von den „grausamen“ Spaniern verlassen, und schon ertönen Klagen über die echt amerikanisch brutale Handlungsweise dieser jamaikanischen Befreier.

Es handelt sich um Portorico, eine Kolonie, die bis 1895, wo die Vorkereinigungen, d. h. skandalösen Putzche und Banditenzüge zur Befreiung begannen, als blühend bezeichnet werden konnte. Es herrschte Sicherheit, gute Justiz und Verwaltung; leidliche Verkehrswege existierten, der Ackerbau blühte, der Export war viel größer als die Ausgaben der Insel, und die schwache, indolente spanische Regierung auf der Insel, die möglichst wenig eingriff, entsprach ganz dem Charakter der großen Mehrzahl der Bevölkerung. Diese hatte wirklich keinen Grund, die Spanier und die heutige Regierung zu hassen, den Versprechungen amerikanischer Abenteurer und Spekulanten zu glauben, für die „Befreiung“ zu schwärmen. Trotzdem wurden gerade auf Portorico die einrückenden Amerikaner überall mit offenen Armen empfangen, in unbegreiflicher Verblendung und in kindischem Leichtsinne verriet man die alte Regierung und Oberherrschaft, wüßte alle Bande. Nirgends erhoben sich die Bewohner für Spanien, die spanische Besatzung räumte fast ganz ohne Widerstand die Insel. Diese portoricoischen „Patrioten“, zum großen Teil von geborenen Spaniern abstammend, glaubten eben ganz „frei“ werden und dann nach berühmten Mustern (Haiti, Mittel-Amerika u.) Republik spielen zu können, wobei die sog. „angesehnen Familien“ die bestbezahlten Beamten als selbstverständlich für sich reservierten.

Es ist höchst ersehnlich, daß dieser Plan mißlingt. Portorico einfach von den „Befreier“ eingestreckt wird. Man werden böse Tage für die Bewohner von Portorico, die aber keinerlei Sympathie verdienen, beginnen. — Die überaus fruchtbar, fast durchweg kultivierte Insel hat etwa 800,000 Einwohner, d. h. 86 auf den Quadratkilometer. (In Kuba kommen nur 14 auf den Quadratkilometer.) Von diesen waren nach dem letzten Zensus (von 1877) 411,712 Weiße, 240,701 Nischlinge und 79,235 Schwarze. Nischlinge und Schwarze werden aber von den frommen und hochzivilisierten Amerikanern mit ausgeübter, beleidigender Niedertracht, Verachtung und Hohn behandelt. Neuerer Beweis: die Ereignisse in Wilmington bei Philadelphia. Das bestialischste und richtigere echt amerikanische bei diesen Schandthaten war, daß die Neger sich nicht wehren durften. Nicht vollständig unschuldige Schwarze wurden ermordet und vier andere, die sich gewehrt hatten, um nicht auch ermordet zu werden, wurden „gehängt“, weil sie auf Weiße geschossen hatten. Die Farbigen und Schwarzen auf Portorico werden von den Yankee bald vollständig wie Haustiere behandelt werden. Von den angeblich 450,000 „Weißen“, die es heute auf Portorico geben soll, werden die Yankee noch viele zu den Farbigen rechnen, da sie ein ungemein feines Auge und Gefühl für jede Spur schwarzen (Neger-) Blutes haben. Wer auch nur die leisesten Spuren afrikanischer Blutbeimischung zeigt, wird aus der „guten Gesellschaft“ ausgeschlossen, mit dem widerwärtigsten „Nigger“ auf eine Stufe gestellt.

Ueber das erste Auftreten der Amerikaner gegen Bewohner der Insel, die in ganz bescheidener Weise den „Befreier“ Opposition machten, berichtet die Köln. Volks-Ztg. vom 15. November mit Benutzung von Artikeln der drei großen amerikanischen Zeitungen, die auf Portorico erscheinen. — Die Hafenarbeiter, die den amerikanischen Truppen Hilfsdienste leisteten, beklagten sich am 11. Oktober beim Meister darüber, daß sie, da der Wert der Papierpfe auf 75 Centavos gefallen sei, für diesen Lohn nicht arbeiten könnten und den vollen Lohn von einem Beso verlangen müßten. Im andern Falle würden sie die Arbeit einstellen. Der Meister trug dem kommandierenden Offizier die Sache vor. Dieser ließ den Hafenlat sofort besetzen, die Arbeiter

umzingeln und dann mußte eine andere Abteilung Soldaten mit großen Knütteln bewaffnet die Arbeiter zur Arbeit antreiben, zwingen. Wer sich widersetzte, Lamut zeigte oder zu entfliehen versuchte, bekam „unbarmherzige Hiebe“. Weiter wurden in den benachbarten Straßen alle Männer, „die das Aussehen von Tagelöhnern hatten“, aufgegriffen und gewaltsam in den Kreis der am Hafen arbeitenden Leute getrieben. Wer sich widersetzte, bekam „unbarmherzige Hiebe“! Abends überfallen angegriffene amerikanische Soldaten friedliche Bürger und „verhauen sie jämmerlich“. Die Zeitung Nueva Era sagt hierzu: „Wir schämen uns jener wilden und unqualifizierten Handlungen, die gegen dasselbe Volk begangen werden, das vor kurzem diese Soldaten als Befreier empfing. Die Szenen am Hafen sind eine schreckliche Enttäuschung, eine beklagenswerte Ernüchterung, sie sind aber auch ein Schandmal für die, die sie ausführten“. Wir würden uns gar nicht wundern, wenn noch die Nachricht eingeht, daß die Redakteure der drei großen Zeitungen der Hauptstadt von Portorico für diese „Schwägungen der Weißen“, d. h. für diese Anklagen, von den humanen Amerikanern gleichfalls „jämmerliche Hiebe“ erzielten. Es würde dies ganz in den Rahmen des brutalen Kafferkrieges passen, der jetzt in verschiedenen Staaten der Union gegen die Farbigen geführt wird. In der insamsten Weise ging man z. B. gegen die Farbigen in Harperdsville (Mississippi) vor. Das „Verbrechen“ der Farbigen bestand auch hier nur darin, daß sie sich zur Wehre setzten, wenn sie von den Weißen ermordet d. h. gehängt werden sollten.

Den Bewohnern von Portorico ergeht es jetzt wie den Fröhen, die über ihren ersten König (einen Klotz) murrten und erst zufrieden waren, als sie den Stock zum Könige hatten. In Kuba aber ist mit Sicherheit auf neue Aufstände, allgemeine gegenseitige Halsabschnürer zu rechnen, sobald die Spanier abgezogen sind und die Amerikaner anfangen werden, die jogen. Patrioten (d. h. die Räuberbanden, welche im Auftrage der Amerikaner Revolution machen mußten) nach Verdienst und Würdigkeit zu behandeln.

### Tagespolitik.

Ueber die Aussichten der Militärvorlage schreibt die „Freis. Ztg.“: „Nach unseren Wahrnehmungen ist im Reichstag nicht zu rechnen auf eine Mehrheit für eine Militärvorlage, wenn die Präsenzverhöhung über ein geringes Maß hinausgehen sollte. Man mag über das Abrüstungsmanifest des Jaren denken wie man will, die Verantwortlichkeit jeder Volkvertretung ist dadurch neuen militärischen Forderungen gegenüber außerordentlich verschärft worden. Am wenigsten erscheint es angezeigt, daß Deutschland, der größte Militärlaot der Welt, dieses Manifest des Jaren mit einer Präsenzverhöhung des Heeres beantwortet, welche Anlaß geben wird, hüben und drüben die ewige Schraube zum Nachteil der Völker noch weiter anzuziehen.“

Der „Fall Dreyfus“ ist für uns Deutsche ungeheuer interessant, die „Berion Dreyfus“ gar nicht. Der Mann verdient, wie die Rheinisch-westfälische Zeitung mittel und des weiteren ausführlich, natürlich rein menschliches Mitleid, wie jedes andere Opfer eines Justizirrtums. Er ist ohne direktes Verschulden von den Höhen irdischen Glücks in die tiefsten Tiefen des Unglücks hinabgestoßen. Das ist sehr hart für ihn, ist vielleicht noch härter für seine Familie, ist für jeden Menschenfreund sehr betäubend, ist für seine Richter, die sich bei seiner Beurteilung allermindestens eines „sachlichen“ Justizirrtums schuldig gemacht haben, sehr belastend und es ist für denjenigen Franzosen, der auch den „unschuldigen Dreyfus“ auf der Teufelsinsel lassen möchte, eine Schmach, aber wir Deutsche haben keine, auch nicht die allergeringste Veranlassung, Thränen an Dreyfus' Schicksal zu verschwenden oder Dreyfus als Typus zu beklagen. Trotdem Dreyfus einer hebräischen Familie entstammte, und erst sein Vater im Elsaß sich niederließ, trotdem steckte er stets den Erzfranzosen und den Deutschenhasser in der äbelsten Form heraus. Er affektierte, kein Deutsch mehr zu können, obgleich sein Französisch bis auf den heutigen Tag weit davon entfernt ist, musterhaft zu sein. Für diesen Mann räthselige Sympathie zu haben, wäre, wie das obengenannte Blatt weiter ausführt, für jeden Deutschen Thorheit. Wir können uns vielmehr mit Recht auf den Standpunkt stellen, zu sagen, wenn Herr Alfred Dreyfus in Mählhausen, wo er hingehörte und deutsch geblieben wäre, was er war, säße er heute nicht auf der Teufelsinsel; er hat aber durchaus Franzose sein wollen und wenn ihm das schlecht bekommen ist, hat er es sich ganz allein zuschreiben. Anders liegt für uns der „Fall Dreyfus“. Für den haben wir wenigstens geradezu Sympathie. Er hat uns den französischen Nieder-gang in Volk und Heer, er hat uns das Verrottete der

ganzen französisch-sozialen Zustände in einer so glänzenden Beleuchtung gezeigt, daß wir gar nichts Besseres verlangen können. Man mag sich das Ende denken wie man will, pikant und zugleich erweiternd und beruhigend wird es für uns immer sein. Und dabei steht uns noch der zweite Prozeß Zola und der zweite Prozeß Picquart bevor.

Seit 7 Jahren liegen Frankreich und Italien im Zoll-kriege. Frankreich brach die Verbindungen ab, sein Grimm gegen das mit Deutschland-Österreich verbündete Italien war größer als die Einsicht, daß der Zollkrieg beiden Seiten schweren Schaden bringen werde. Die Ein- und Ausfuhr Frankreichs im Verkehr mit Italien blieb allein im letzten Jahre um 560 Millionen zurück. Der Verlust in den letzten 7 Jahren beziffert sich auf Milliarden. Nun wird plötzlich bekannt, daß ein neuer Handelsvertrag abgeschlossen wurde. Man hat von den Vorverhandlungen nichts erfahren, man ahnte solche auch nicht, besonders da sich das Verhältnis zwischen Frankreich und Italien zu verschärfen schien. Die Franzosen hatten vor vierzehn Tagen im französisch-afrikanischen Kabaite Soldaten ausgeschifft. Doch alles hat sich nun in Wohlgefallen aufgelöst. Eines nur wird noch sehr interessieren: hat der neue Handelsvertrag das Verhältnis Italiens zum Dreibunde gelöst? Als nach Ausbruch des Zollkrieges Italien wiederholt mit Frankreich Anknüpfungen suchte, da wurde ihm stets erwidert, erst müsse Italien aus dem Dreibunde austreten. Wie steht es nun?

Wie dem K. Journal aus Paris gemeldet wird, ist es dem Generalstab gelungen, die Regierung zu terrorisieren. General Zurlinden erzwang endgültig die Verfolgung Picquarts. Die Revision des Kassationshofes wird wahrscheinlich nicht nur die Freisprechung des Dreyfus, sondern aller Vorausicht nach auch die Strafverfolgung von Mercier, Boisdeffre, Gonse, du Paty und der sieben Militär-richter nach sich ziehen. Feinde von Dreyfus führten i. J. durch geheimnisvolle Briefe an seine Adresse eine Verschärfung seiner Strafe und eine strenge Prüfung seiner Korrespondenz herbei.

### Landesnachrichten.

\* Altensteig, 25. Nov. In nicht geringen Schrecken gerieten am Dienstag (Markttag) die Gutsbesitzer Matth. Keppeler'schen Eheleute in Zumweiler. Dieselben hatten den Erbs für ein Paar Oshen im Betrag von 1100 Mark in ein Notizbuch gelegt und letzteres dann in dem Armfördern der Frau untergebracht. Mittelt Gefährt zu Hause angekommen, wurde der seit einiger Zeit leidende Ehemann von der Gattin in die Wohnstube geleitet, das Notizbuch blieb während dieser kurzen Zeit auf dem Tischchen stehen und diesen Moment benützte der unbeachtet vorübergehende verheiratete Schuhmacher M. von Heselbronn, dem Kordchen den Berlinhalt zu entnehmen und sich damit zu entfernen. Anfänglich glaubten die Leute in ihrem Schrecken, den Betrag verloren zu haben, doch wurde der hiesigen Landjägerstelle Anzeige erstattet. Der Entwanderer hatte nichts eiligeres zu thun, als sich hierher zu begeben, einen 100 Mark-Schein wechseln zu lassen und mit einigen Bekannten in einem Gasthaus detart zu zechen, daß an 40 Mark löten gingen, was berechtigtes Aufsehen erregte. Diewon bekam der Landjäger Wind, er nahm den durstigen Schuhmacher ins Verhör, schließlich gestand derselbe den Diebstahl ein und lieferte das noch im Besitz befindliche Geld, worunter ein Tausend-Mark-Schein, aus. Hinter Schloß und Riegel hat er nun Gelegenheit, über seine sträfliche Handlung reiflich nachzudenken. — Mit dem nächsten Sonntag, dem Adventsfeiertag, beginnt die sogenannte stille oder geschlossene Zeit. Nach § 9 der 1. Verordnung vom 27. Dezember 1871 über die bürgerliche Feier der Sonn-, Fest- und Feiertage, ist insbesondere das Abhalten öffentlicher Tanzbelustigungen an den Sonntagen der Adventszeit ganz verboten, während das Tanzen an den Werktagen der Adventszeit nur mit Genehmigung des I. Oberamts stattfinden darf.

\* Die Klagen der Handwerker sind keine moderne Erscheinung. Schon im Mittelalter, in dem die „Händler“ das goldene Zeitalter des Handwerks erblickten, schrieb Sebastian Brandt, der Dichter des berühmten „Rarrenschißs“, folgende Verse (1494) nieder:

Kein Handwer! lebt mehr in seinem Wert,  
Es ist alles überall beschwert,  
Jeder Knecht Herr werden will,  
Desh sind in jedem Handwerk viel,  
Mancher zur Meisterschaft sich lehrt,  
Dem nie das Handwerk ward gelehrt,  
Einer dem andern nimmt das Brot,  
Und bringt sich selbst damit in Not,  
Weil man die Arbeit gibt gering,  
So jubelt man jetzt alle Ding'.



\* Stuttgart, 21. Nov. In den letzten Wochen hat sich eine vollständige Veränderung der Verhältnisse des Geldmarktes vollzogen: an Stelle des früheren Ueberflusses ist eine bedenkliche Knappheit getreten; daher auch das tägliche Steigen der Diskontofolge. Offiziell anerkannt wurde der veränderte Zustand durch den Reichsbankpräsidenten Dr. Koch in der letzten Samstag stattgehabten Zentralversammlung der Reichsbank. Von dem Leiter eines der ersten Stuttgarter Bankgeschäfte ist dieser Tage behauptet worden, daß 15 Millionen Mark kaum gerügend wären, um die auf dem Lande hervorretenden Bedürfnisse zu befriedigen.

\* Stuttgart, 22. Nov. Das Ehrengericht der württembergischen Kammer verurteilte den Rechtsanwalt Gustav Pfizer von Ulm wegen Verletzung seiner Berufspflicht, begangen durch die Broschüre „Die Rechtskraft des Verbrechens“, wodurch zahlreiche Richter sich beleidigt fühlten, zu einem Verweis und zu einer Geldstrafe von 2500 Mark.

\* Stuttgart, 23. Novbr. Das 25jährige Jubiläum des Ministerpräsidenten Fehren. v. Mittnacht als Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten und Minister der Familienangelegenheiten des kgl. Hauses gestaltete sich zu einer den Jubilar in höchstem Maße ehrenden Kundgebung. Den ersten Glückwunschsbesuch stiftete der König ab. Der Besuch geschah ganz unerwartet, indem der Jubilar beim Eintreffen des Königs einer Sitzung der Landesherren anwohnte und ins Ministerhotel zurückberufen werden mußte. Im Auftrage der Königin erschien Baron v. Kähler, Prinz Herrmann von Sachsen-Weimar und Fürst Karl von Urach gratulierten persönlich. Im Laufe des Nachmittags kamen die beiden Kammerpräsidenten Fürst Zeil und Abg. Bayer. Dann folgten die Gesandten von Preußen, Bayern mit andern Mitgliedern des diplomatischen Korps; ihnen schloßen sich die Beamten des Staatsministeriums mit Staatsrat Fehren. v. König an der Spitze an. Hieran erschien der Vorstand der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, Präsident v. Balz, eine Abordnung der Verkehrsbeamten-Bereine, eine Deputation der Handels- und Gewerbekammern u. s. f. Auch viele schriftliche und telegraphische Glückwünsche waren in großer Anzahl eingetroffen.

(Verschiedenes.) In Fellbach fand man einen vermählten, verheirateten, 53jährigen dortigen Weingärtner in einem Weinbergbüschel erhängt auf. — Die Ehefrau des Müllers Speidel in Mägerlingen stürzte so unglücklich die Kellertreppe hinab, daß sie das Genick brach und sofort tot war. — In Feuerbach sind in der Nähe von St. Siges Wiengärten Apfelbäume zu sehen mit nahezu großen Äpfeln, die im Herbst noch nachgeschoben wurden. — Dem Wegger G. von Bisingen glitt vor acht Tagen das scharf geschliffene Messer aus und durchschnitt ihm die Schlagader am Oberschenkel. Das Befinden des Verletzten hat sich so verschlimmert, daß ihm das Bein abgenommen werden mußte. — Im Bahnhofgebäude in Weingarten wurde mittelst einer Art die Thüre des Kassenzimmers erschossen und aus demselben etwa 10 Mark bares Geld und ein sechsälufiger Revolver gestohlen. Die Diebe hatten es offenbar auf den Inhalt der Kasse abgesehen, wie an derselben Spuren vorgenommener Erdbeugungsversuche zeigen, dieselbe hat jedoch den Anstrengungen der Ränder Trost. Leider fehlt bis jetzt bezüglich der Täter jeder Anhaltspunkt. — Auf dem Bahnhofe in Biorzheim geriet der Bahnarbeiter Anselmann von Erlingen beim Rangieren zwischen die Buffer zweier aufeinander fahrender Wagen, wobei ihm beide Arme abgedrückt wurden. Der Unglückliche wurde in das Krankenhaus verbracht, woselbst ihm beide Arme amputiert werden müssen. — In Ulm hat sich in dem Militärmagazin im „Reuenbau“ der Zeugelwibel Teufel erhängt.

\* Von der badischen Grenze, 24. Novbr. Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern nachmittag in Biorz-

heim beim städtischen Wasserreservoir, indem zwei Arbeiter, die mit Ausgrabungen beschäftigt waren, infolge eines Erdsturzes verschüttet wurden. Den übrigen Arbeitern gelang es, einen der Verschütteten zu retten, während der andere nur als Leiche herausbefördert werden konnte. Der Getödete hinterläßt eine Witwe mit zwei kleinen Kindern.

\* Zur Polizei in Lörrach kam ein mittelalterlicher Kolporteur aus Mannheim und hat, ihn zu verhaften. Er gab an, durch das Gericht in Karlsruhe vor einigen Jahren wegen Einbruchdiebstahls zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt worden zu sein. Auf Wohlverhalten sei ihm ein Teil seiner Strafe geschenkt worden; nach seiner Entlassung sei er abermals mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt gekommen, weshalb er den Rest der Strafe hätte verüben sollen, ging dann flüchtig und komme jetzt direkt aus Frankreich, um die Reststrafe zu verbüßen. Seine Angaben erwiesen sich als richtig und seinem „Wunsche“ wurde entsprochen.

\* München, 23. Nov. Der Münchener Zentralbahnhof wird morgen mittag aus Anlaß der Durchreise des kaiserlichen Paares offizielle Empfangsfeierlichkeiten sehen, wie sie noch nie, zum mindesten nicht in den letzten drei Jahrzehnten, an diesem Orte stattfanden. Diese Ausdehnung des ganzen Aktes ist dadurch veranlaßt, daß das Dejeuner im Bahnhofsrestaurant, und zwar im Königsalon für die höchsten Herrschaften und ihre Suiten, sodann in zwei im Winter nicht benutzten Wartesälen für das Gefolge und Beamte und in einem dritten Wartesaal für die Dienerschaft; im ganzen werden mehr als 100 Bedeckte aufgelegt, darunter 24 an der Familientafel der Herrlichkeiten. Der Zufall von nicht zum Dienst gehörigen Personen zum abgesperrten südlichen Teil des Bahnhofes ist aufs äußerste beschränkt.

\* München, 24. Nov. Der Kaiser kam um 11 1/2 Uhr hier an und wurde vom Prinzregenten, den sämtlichen Prinzen und Prinzessinnen ohne militärische Ehrenwache und ohne Musik empfangen. Der Prinzregent trug die Mogeburgische Artillerie-Uniform, der Kaiser Admirals-Uniform, die Kaiserin war in blauer Seide, die Minister erschienen in Zivil. Nach erfolgter Begrüßung gingen die Herrschaften und ihr Gefolge in die Fürstensäle und die abgesperrten Wartesäle zu dem vom Hof veranstalteten Frühstück. Voran ging der Prinzregent mit der Kaiserin, dann der Kaiser mit der Herzogin von Modena. Der Kaiser steht sehr gut und etwas abgebräunt aus.

\* München, 24. Nov. Bei dem heutigen Dejeuner im Königsalon des Bahnhofes brachte Prinzregent Luitpold ein Hoch auf den Kaiser aus, worauf der Kaiser mit einem Hoch auf den Prinzregenten und das Haus Wittelsbach erwiderte.

\* Berlin, 20. Nov. Die Erbprinzessin und der Erbprinz zu Wied empfingen heute mittag in ihrem reizenden Heim in Potsdam Abordnungen des Vereins der Württemberger und des neugegründeten Vereins ehemaliger Kameraden der württembergischen Truppen. Mit Ansprachen, in denen betont wurde, wie die Liebe und Treue, womit das Schwabenvolk seine Königstochter und ihren hohen Gemahl verabschiedete, beim Einzug in die neue Heimat seitens der hiesigen Württemberger lebhaftesten Widerhall finde, wurden der Frau Erbprinzessin Pauline durch die Damen Frei. Grub und Frei. Lipp Blumen überreicht. Die hohen Herrschaften, sichtlich erfreut über den ihnen bereiteten Willkommensgruß, unterhielten sich in halbvollem Maße mit den Erschienenen und entließen die Deputation mit gnädigsten Dankesworten.

\* Die abermalige Erhöhung des Diskonts der Reichsbank hatte, wie der Reichsbankpräsident Dr. Koch am 19. in der Sitzung des Zentralausschusses ausführte, darin ihren Grund, daß die vor zehn Tagen in Kraft getretene Diskonterhöhung um ein halbes Prozent sich als nicht wirksam erwiesen habe. Koch immer sei die Anlage mit 961

Millionen ungewöhnlich hoch, fast 200 Millionen höher als die schon ebenfalls hohe des Vorjahres. Die Deckungsverhältnisse haben sich nur wenig gebessert. Die steuerfreie Notenmenge sei 7 Wochen hintereinander und noch immer um 74 Millionen überschritten. Auch die Höhe des Privatdiskonts am offenen Markt — in Berlin 5 1/2 Prozent — zeige die Knappheit der Geldverhältnisse. Obwohl diese im wesentlichen auf die Bedürfnisse der hochentwickelten Industrie und des Handels zurückzuführen und Gold, soviel bekannt, nicht ins Ausland geflossen sei, entspreche es doch der Vorsicht, gegenüber den zum Jahresabschluss stets hervortretenden Bedürfnissen, mit einer weiteren Diskonterhöhung um ein halbes Prozent nicht zu zögern. Der Zentralausschuß erklärte sich einstimmig mit der Erhöhung des Diskonts auf 6, des Lombardzinsfußes auf 7 Prozent einverstanden.

\* 407 Schulkinder haben im letzten Jahrzehnt in Preußen sich selbst das Leben genommen, 331 Knaben und 76 Mädchen.

\* Dresden, 21. Nov. Als Sprecher seiner Arbeitskollegen rief der streikende Maurer Duda seinem Arbeitgeber zu: „Wenn Sie nicht sofort uns 45 Pfg. Stundenlohn bewilligen, werden wir dafür sorgen, daß Sie in 3—4 Wochen keinen Maurer bekommen.“ Das Gericht erklarte in diesen Worten eine vollendete Erpressung, und bestrafte den Maurer mit sechs Monaten Gefängnis. Wegen Mordverdachts wurde Duda auch sofort verhaftet.

### Ausländisches.

\* Wien, 23. Nov. Die Blätter veröffentlichen eine Mitteilung des Tschechenklubs, nach welcher der Klub einstimmig folgende Resolution angenommen habe: „Der Tschechenklub spricht seine Ueberzeugung dahin aus, daß der Zwang gegen die tschechischen Reservisten, sich bei Kontrollbesuchungen ausschließlich in deutscher Sprache zu melden, den militärischen Verhältnissen nicht entspricht und auch mit der seit dreißig Jahren bis in die jüngste Zeit geltenden Praxis nicht übereinstimmt. Eine derartige Erniedrigung berühre das nationale Empfinden des ganzen tschechischen Volkes auf das schmerzlichste und dies umsomehr, als sichergestellt ist, daß anderen Nationalitäten (darunter ist die magyarische, die polnische und italienische verstanden) eine solche Erniedrigung nicht zugemutet wird. Um eine gründliche Remedur zu schaffen, beschließt der Tschechenklub, eine Denkschrift über die rechtliche Seite dieser Angelegenheit der Regierung zu überreichen. Was jedoch das Recht des Kriegesministeriums anbelangt, wird der Klub an entsprechender Stelle seine Konsequenzen ziehen.“

\* Budapest, 22. Nov. Auf den Straßen, in der Umgebung des Parlamentes und vor den Hochschulen ist es zu umfangreichen Demonstrationen gekommen, wobei blutige Zusammenstöße zwischen Polizei und Studenten erfolgten. Studenten bombardierten die Konstabler mit Steinen und bewarfen sie aus den Fenstern der Hochschulen mit Ziegeln und Abfällen, wobei einige Polizisten verletzt wurden. Die Polizei veranstaltete öfters Ritten auf die Studenten, wobei zwei von ihnen schwere Kopfverletzungen erlitten. Die Demonstrationen währten den ganzen Tag über.

\* Budapest, 24. Nov. Die Studenten bewarfen die Polizei heute abermals mit Steinen; die Straßen vor dem Parlament wurden mit der Waffe gesäubert.

\* Budapest, 24. Nov. In der Nacht herrschte volle Ruhe. Die Zahl der Verhafteten übersteigt 200.

\* Pola, 23. Nov. Um 8 Uhr ist die „Hohenzollern“ mit dem deutschen Kaiserpaar an Bord, gefolgt vom Torpedoschiff „Dela“, im Kriegshafen an die Boje gegangen. Als die deutsche Standorte deutlich sichtbar wurde, hielten alle anwesenden Kriegsschiffe die große Flaggenzola und gaben 21 Kanonenschüsse ab. Während die Mannschaft beim Passieren der „Hohenzollern“ Hurrobrufe ausbrachte und die Flaggen schiffe die deutsche Volkshymne anstimmten, wurde auf der

große Herrschucht und Eigenliebe entwickelt, unter welcher manchmal selbst der kalte, stolze Mister Davis zu leiden hatte. Das herzliche Einverständnis bei Günther zwischen Vater und Tochter mißfiel der stolzen Amerikanerin.

„Sie werden sich nach Ihrer Heimat sehnen,“ sagte sie mit verbindlicher Artigkeit, „und mit Freuden dahin zurückkehren, wo Ihr Herz Sie hinzieht, Miß Günther.“

„Gewiß,“ erwiderte Walecka mit einer anmutigen Reizung des feinen Köpfcens, „mein Vaterhaus ist ganz dazu geschaffen, sich heimisch und glücklich zu fühlen, ich möchte es mit keinem andern vertauschen.“

„So werden wir das Vergnügen Ihrer Gesellschaft nicht lange mehr genießen?“ fragte Ellnor gespannt.

„Nur einige Tage gedulden wir noch hier zu bleiben, sobald es Papa wünscht, reisen wir.“

„Und dürfte ich Sie vorher noch um eine persönliche Unterredung bitten, Mister Günther?“ fragte der amerikanische Handelsherr artig.

„Ich stehe Ihnen jederzeit zu Diensten,“ erwiderte Günther etwas erstaunt.

„Wollen Sie mir gefälligst für wenige Minuten in meine Wohnung folgen.“

Günther leistete der Aufforderung Folge. Auf seinem Zimmer angekommen, bot ihm Mister Davis mit ausgesuchtester Artigkeit Platz.

„Mein Wunsch wird Sie befremden,“ sagte er nach einer kleinen Pause, „allein ich habe schon längst nach einer Gelegenheit gesucht, ungehört mit Ihnen sprechen zu können, Mister Günther, und da Ihre Abreise in Aussicht steht, erleidet die Sache keinen weiteren Aufschub. Ich erlaube mir, Sie um die Hand Miß Waleckas zu bitten.“

Günther karrte völlig fassungslos Mister Davis in das stolze Angesicht. „Sie wünschen meine Tochter zu heiraten?“ fragte er ungläubig. „Walecka ist ja noch ein halbes Kind.“

Mister Davis lächelte verlegen. „Aber ein Kind, das auf mich einen sehr tiefen Eindruck gemacht hat. — Die junge Dame soll die Herrin meines Hauses und meines Herzens werden, jeden, auch den leisesten ihrer Wünsche, werde ich zu erfüllen bestrebt sein.“

„Das ist sehr schön gedacht, aber Sie vergessen ein Haupthindernis, welches bei jungen Mädchen unüberwindlich in Betracht kommt,“ erwiderte Günther ruhig, „die Liebe und den Unterschied der Jahre. Sie sind ein gereifter, kühl besonnener Mann, meine Tochter ein heiteres, lebensfrohes Wesen, das die Welt nur im rosigsten Licht betrachtet und von mir mit der zärtlichsten Liebe umgeben und erzogen wurde. Sie sind beide zu ungleich, um sich für einen Lebensbund ergänzen zu können, und ich habe mein Kind zu lieb, um es in mir unbekannte Familienverhältnisse einzureihen, mögen dieselben auch äußerlich noch so glänzend gestaltet erscheinen.“

„Das heißt mit andern Worten, Sie weisen meinen Antrag zurück?“ fragte der Amerikaner heftig.

„Davon ist nicht die Rede,“ sagte Günther ernst, „ich weiß die Ehre Ihrer Bewerbung sehr wohl zu schätzen, doch meine Vaterpflichten erfordern eine genaue Erwägung. Allem voran steht mir das Glück meiner Tochter — was nicht äußerer Prunk und Glanz, wenn das Herz an Liebe darbt. Miß Ellnor sieht meine Tochter nicht mit den freundlichsten Augen an.“

„Sie wird sich in kurzer Zeit vermählen und Walecka unumschränkte Gebieterin über alles was mein ist, werden,“ war Mister Davis' entschiedene Antwort, „glauben Sie sicher, daß ich alles aufbieten werde, Ihrer Tochter eine würdige Umgebung zu schaffen.“

„Gut, ich werde Walecka von ihren Wünschen Mitteilung machen und Sie von der Aufnahme derselben benachrichtigen, Mister Davis.“

„Und darf ich hoffen, daß Sie Ihren väterlichen Ein-

## Zwischen zwei Welten.

Roman von Louise Commerer.  
(Fortsetzung.)

Miß Ellnor und auch ihr Vater atmeten erleichtert auf. „Ich werde mit meinem ganzen Ansehen für Sie einstehen, Mister Günther. Es würde mir sehr leid thun, wenn unsere jahrelangen freundlichen Beziehungen einen so unliebhaften Abschluß gefunden hätten, zumal ich allein in der festen Meinung, Ihnen große geschäftliche Vorteile zuwenden zu können, Sie zur Beteiligung an dem Unternehmen aufforderte.“

„Davon bin ich überzeugt,“ erwiderte Günther freundlich, „wollen wir uns deshalb einen weiteren Meinungs- austausch ersparen, Mister Davis, und die leidige Angelegenheit ruhen lassen; sie hat mir sorgenvolle Stunden genug gemacht. Allerdings ist es schwer, die Früchte jahrelanger Mühen und Strebens einem aussichtslosen Unternehmen hingeworfen zu haben, allein da ich nur ein Kind besitze und dieses Gott sei Dank durchaus nicht geldgierig und anspruchsvoll ist, werden wir schon durchkommen.“

Walecka zog die Hand des Vaters zärtlich an die Lippen, ihre Augen fanden sich in innigster Liebe.

Miß Ellnor lächelte stolz verächtlich, dieser Gefühls- austausch erschien ihr kindisch. Die langweiligen Deutschen mit ihren ewigen abnormen Gemüths- Erregungen bereiteten ihr Bein, um so mehr, als sie bemerkte, daß ihr Vater lebhaftes Interesse und großes persönliches Wohlgefallen für Walecka an den Tag legte. Bei Miß Davis, welche seit dem Tode ihrer Mutter gewöhnt war, nur ihre eigene Herrin zu sein und nach eigenen Wünschen zu leben, hatte sich

verdächtig ist, auf den König von Rumänien ein Attentat geplant zu haben, wurde der Polizei angeschlossen und sofort verhaftet.

Piquart wurde getötet vor dem Kollisionshof verhaftet. Der Anarchist Kravits, welcher

in Paris, 25. Nov. Piquart wurde getötet vor dem Kollisionshof verhaftet. Der Anarchist Kravits, welcher

in Paris, 25. Nov. Piquart wurde getötet vor dem Kollisionshof verhaftet. Der Anarchist Kravits, welcher



„Hohenzollern“ die österreichische Volkshymne gespielt. Nach dem Festlegen der deutschen Schiffe an der Boje hielten sie die kleine Flaggenfeier mit den österreichischen Flaggen auf Mastspitzen. Der Marinekommandant Spaun, der Hafen-Admiral Hink und der Geschwader-Kommandant Montello begaben sich sofort zur Begrüßung an Bord der „Hohenzollern“. Zur Begrüßung begaben sich ferner an Bord der „Hohenzollern“ der Erzherzog Karl Stephan und Gemahlin, sowie Statthalter Goch.

Genf, 22. Nov. Der Kaiser von Oesterreich hat durch Vermittlung des Gesandten Grafen Kuffstein für die Armen der Stadt Genf 20000 Fr. überreichen lassen.

Aus Rom wird gemeldet: Aus Rossana sind hier Depeschen eingetroffen, aus denen hervorgeht, daß Reneik mit 25000 Mann und 15 Geschützen in Boromeida eingetroffen ist. Eine Schlacht mit den Truppen Ras Nogofschas steht bevor.

Paris, 22. Nov. Nach einer Meldung des Matin hat der Fürst von Monaco den ehemaligen Pariser Gefängnisdirektor Forcinetti, welcher wegen seiner Sympathie für Drechfus entlassen worden war, zum Finanzdirektor ernannt.

Paris, 23. Nov. Der vor kurzem im diesigen Untersuchungsgefängnis verstorbenen russ. Marineoffizier Nikolaus Gurko, der bekanntlich wegen eines in Monte Carlo verübten Mordattentats verhaftet wurde, ist tatsächlich einer Vergiftung erlegen. Man glaubt, daß ihm ein Verwandter, der ihn im Gefängnis besuchte, ein mit Strychnin gefülltes Bonbon zugekugelt habe.

Paris, 23. Nov. In der „Aurore“ erläßt Professor eine Aufsatz zu Gunsten Picquarts. Es heißt darin: Herr de Freycinet schwankt nutzlos zwischen Justiz und Militär, aber die öffentliche Meinung dürfte nicht dulden, daß eine neue Gewaltthat begangen werde. Der „Siecle“ erinnert daran, daß jedesmal, wenn Picquart vor Gericht ausgesetzt sollte, der Generalstab einen Schlag gegen ihn führte. Der „Figaro“ nimmt an, General Juslinden werde entsprechend den Anträgen der militärischen Untersuchungsrichter das Hauptverbrechen eröffnen und den Termin auf den 12. Dezember festsetzen.

Paris, 22. Nov. Roland, Senator des Departements Tarn-et-Garonne bringt einen Antrag ein dahingehend, die zweijährige Dienstzeit einzuführen.

Paris, 23. Nov. „Seine Majestät“ Unter vorstehendem Titel bringt der „Matin“ folgendes Entreelet: Bisher war es nur amüsant; jetzt wird es zu einer öffentlichen Kolossalität. Urteilen Sie. Gestern abend um 7 Uhr war die Straße Lajoyette in Bewegung. Sieben Tramwagen standen auf den Schienen, zweihundert Fahrzeuge flochten und den Trottoirs entlang ständen alle zehn Meter Gardisten. Die Menge staute sich ängstlich und jedermann fragte sich: „Was giebt's? Wo brennt's?“ So stand und wartete man gut zwanzig Minuten, jeder Verlezer war unmöglich. Endlich erschien — wer? was? Die Feuerspritze mit Leitern und sonstigem Rettungsmaterial? Nein; Herr Felix Faure kam vom Ostbahnhof; er war bei einem Freunde zur Jagd gewesen. Da gab es aber Neben! Warum war er nicht mitten in der Menge; er hätte hübsche Dinge zu hören bekommen! Aber wir sind da, um ihm den Eindruck zu übermitteln, den das Publikum gehabt hat, und dieser Eindruck ist, daß Herr Faure uns zu langweilen (ambstör) beginnt mit seiner Manier, sich erst zu nehmern und den Souverän zu spielen. Ja wohl, den Souverän. Aber es ist vielleicht keiner in Europa, der sich Dinge herausnimmt wie er. Bereits kann er nicht mehr seinen Platz wechseln, ohne in einem Winkel von Paris alles drunter und drüber zu machen; er muß Triumpfbogen, Gärten und Zirkulationsverbote haben, welche die Leute hindern, ihren Geschäften nachzugehen, sie zwingen, einen Zug zu verfehlen und da zu spät kommen, wo sie erwartet werden und selbst dann zu spät kommen, wenn sie einen

Wagen genommen haben. Warum macht er es nicht wie jedermann und wie seine Vorgänger und jeder gute Bürger, der seinen Wagen bezahlt hat? Glaubst du, das Ansehen Frankreichs und das seinige würde darunter leiden, wenn er vom Bahnhof einfacher nach seiner Wohnung sich begäbe, so etwa wie Souveräne, die in ihrer Jugend keine Herbergejellen gewesen sind! Es wäre keine Schande für ihn, wenn er ihrem Beispiel folgte. Wenn das Protokoll ihm das nicht sagt, so sagt es ihm die Bevölkerung von Paris. Eines Tages, früher oder später, Herr Felix Faure, wird man Sie auspreisen, und Sie werden nur bekommen, was Sie verdienen, denn Sie machen sich in der That lästig, wenigstens auf der Straße. Seien Sie also bescheiden; vergessen Sie nicht, daß die Republik, der Sie vorstehen, demokratisch ist, daß die Straße jedermann gehört und daß Sie nicht gewählt worden sind, um Alles für sich in Anspruch zu nehmen. Wenn schon der „Matin“ so spricht, muß die Mißstimmung gegen „Seine Majestät“ wirklich einen hohen Grad erreicht haben.

Paris, 24. Nov. Die Regierung erlaubte Frau Drechfus, ihrem Mann zu telegraphieren. Das Telegramm soll an den Gouverneur von Guyana adressiert werden, der es direkt an Drechfus gelangen läßt. — Picquart wurde heute vormittags und nach der Pause wieder nachmittag verhört.

Paris, 24. Nov. Yves Guinet richtete als ehemaliger Minister-Kollege im „Siecle“ einen offenen Brief an Freycinet, dem er seine energische Haltung gegenüber Boulanger in Erinnerung bringt und den er auffordert, gegenüber Juslinden und dessen Hintermännern die gleiche Energie zu zeigen. Der Kriegminister dürfte nie dulden, daß ein General ihn durch Androhung seiner Demission einzuschüchtern wage.

London, 23. Nov. Wie der „Standard“ aus Athen erfährt, ist die Bekanntmachung der Ernennung des Prinzen Georg zum Oberkommissar von Kreta verschoben worden. Der König bestet darauf, daß die türkische Flagge ganz von der Insel verschwinde, es sei auch noch nicht bestimmt, mit was für einem Schiffe der Prinz fahren solle.

Nach einem Telegramm des Globe aus Birmingham gab das Kriegsamt bei dortigen Fabriken Bestellungen auf 7 Mill. Patronenpulver. Die betreffenden Bestellungen sind als dringend bezeichnet.

Kopenhagen, 21. Nov. In Dänemark dauert die Aufregung über die Ausweisungen von Dänen aus Schleswig fort. In Konferenz der Minister mit dem Finanz-Ausschusse des Folkething war man darüber einig, daß die Angelegenheit nicht zu einer politischen Aktion zu benutzen sei und daß man nicht weiter thun könne, als die Ausgewiesenen zu unterstützen.

Wie ein englisches Blatt erfährt, drohten die Vorkämpfer in Konstantinopel dem Sultan mit einer internationalen Besetzung der Provinz Macedonien im Falle weiterer Unruhestörungen.

New-York, 23. Nov. Ein entsetzliches Geschehnis hat, wie der „N. Y. Staatsztg.“ aus Pittsburg gemeldet wird, über der in ganz Allegheny County hochangesehenen Familie Beilstein gewaltet. Vor einem Jahre starb J. F. Beilstein, ein reicher Kaufmann, plötzlich, wie man sagte, an Gift, doch ließ sich nichts gewisses feststellen. Der Gattin und den beiden Kindern, einem Sohne, Edward, und einer Tochter, Bertha, ging der Verlust sehr nahe. Besonders die Tochter Bertha wollte sich nicht trösten lassen, sie verfiel in einen schwermüthigen Zustand, der auf einmal in fürchterlichen Wahnsinn ausartete. Am 2. Oktober erhob sich die Bahnsinnige in der Nacht von ihrem Lager und bewaffnete sich mit einem Revolver. Behutsam beugte sie sich über die schlafende Mutter und ermordete sie durch zwei Schüsse in den Kopf. Dann richtete das Mädchen den Revolver auf sich selbst und brachte sich vier schwere Schußwunden bei.

Die Aerzte erklärten ihren Zustand für hoffnungslos, doch hat die Unglückliche jetzt noch nicht ausgelitten; ihre jugendliche Lebenskraft ringt noch mit dem Tode, der sie mitleidig von einem Leben in Wahnstimmnacht befreien will. Einen Tag nach der schrecklichen That der Tochter nahm ein Verwandter, ein alter Mann, Namens David Reich, der jahrelang im Hause der Familie Beilstein gewohnt hatte, sich das Leben, indem er sich beim Herannahen eines Zuges auf das Geleise der Fort Wayne-Bahn legte, so daß er unter den Rädern zermalmt wurde. Gestern nun hat man den in weiten Kreisen beliebten jungen Edward Beilstein am Grabe seiner Mutter tot aufgefunden, daneben ein paar Zeilen, worin der Unglückliche erklärte, daß er des Mordes müde sei. Er scheint ein stark wirkendes Gift genommen zu haben. Er hinterläßt eine Witwe und zwei kleine Kinder. Frau Beilstein ist vor Verzweiflung dem Wahnsinn nahe und wird nach Aussage der Aerzte kaum den schweren Schlag überleben. Die Aerzte erklären, daß „erbliche Belastung“, die sich auf Fälle in früheren Generationen zurückführen läßt, der Fluch der Familie Beilstein gewesen sei.

Peking, 22. Nov. Die Gesundheit des Kaisers erweckt wieder Besorgnisse; es heißt, er sei außer Stande, ohne Unterstützung zu gehen. Man glaubt in wohlunterrichteten Kreisen, daß sein Ende nahe sei.

### Vermischtes

Die Fortschritte der Chirurgie sind staunenswert. In der letzten Sitzung der Gesellschaft der Wiener Aerzte führte der Dozent für Kriegschirurgie, Dr. Habert, zwei Individuen vor, die dadurch gerettet worden waren, daß ihnen der Brustkorb geöffnet und dann der inneren Verletzung Einhalt gethan wurde. Im ersten Falle handelte es sich um einen jungen Mann, der vier Schrotkugeln gegen sich abgefeuert und sich überdies das Handgelenk durchgeschnitten hatte. Dr. Habert erweiterte die Stichwunde, öffnete den Brustkorb (die Hauptquelle der Blutungen), wobei er die fünfte Rippe entfernen mußte, legte zwischen Herz und Lunge eine Jodoformgaze in der Länge eines halben Meters — und der Mann, der im anscheinend sterbenden Zustande in das Garnisonshospital gebracht worden war, ist heute vollkommen gesund. Der zweite Fall betrifft einen Mann, den einige Nebenbuhler überfallen und in die Achselhöhle gestochen hatten. Auch hier öffnete Dr. Habert behutsam die Stichwunde, applizierte Jodoformgaze und rettete so das Leben des Schwerverletzten. Aus den gemachten Erfahrungen, erklärte der Vortragende, resultiere, daß die Chirurgie in Zukunft auch in jenen Fällen werde mit dem Messer eingreifen müssen, wo durch Schuß- oder Stichwunden das Leben des Verletzten dadurch in Gefahr komme, daß die innere Blutung nicht zu hemmen sei.

Verantwortlicher Redakteur: W. Nicker, Altenheim

### Codesfall

10 Prozent extra Rabatt auf alle schon reduzierten Preise während der Inventur-Liquidation.	eines Teilhabers und Neuübernahme veranlassen und zu einem Wirtlichen Ausverkauf für Weihnachts-Geschenke in Damenkleiderböden für Winter, Herbst, Frühjahr und Sommer, und weiteren beistehende:
Muster auf Verlangen franko.	6 m solides Winterstoff zum Kleid für A 1.80
Modellbilder gratis.	6 m solides Santalago-Stoff . . . 2.10
	6 m solides Regle n. Veloursstoff . . . 2.70
	6 m solides Halbzeug . . . 2.85
	sowie neueste Eingänge der modernsten Kleider- und Blusenstoffe für den Winter, versehen in einem neuen Metern 5. Maßstab n. 20 M. an franco.
	Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Versandhaus.
	Stoff zum ganzen Herren-Anzug für M. 3.75
	Cherubianzug . . . 5.85
	mit 10 Prozent extra Rabatt.

fluch zu meinen Gunsten geltend machen?“ fragte Mister Davis gespannt.

„Gern liegt mir, einen Druck auf das Seelenleben meines einzigen Kindes auszuüben,“ erwiderte Günther stolz zurechtweisend, „aus freiem Antrieb soll sie sich den Göttern wählen, nimmer würde ich es mir vergeben, durch irgend einen Zwang bestimmend auf ihr Leben eingewirkt zu haben. Will Sie die Ihre werden, mit Freuden gebe ich meine Einwilligung — wenn nicht, müssen Sie sich dazwischen zu finden wissen.“

Eine dunklere Wolke lagerte auf der glatten Stirn des stolzen Mistern; er hatte eine andere Aufnahme seiner Werbung erwartet; doch als beide Herren in den Speisesaal zurückgekehrt, war sein Angesicht so ruhig und gleichmäßig, wie der glatte Spiegel eines Sees, und selbst Elinors forschendes Auge entdeckte nichts Ungleiches.

Aufs herzlichste verabschiedete er sich von den Gästen, nicht ohne vorher noch einmal Günther mit einem bedeutenden Blick an die vorhergegangene Unterredung erinnert zu haben.

„Es scheint beinahe, als ob Mister Davis uns den Besuch der Anstalt befehlen würde, aber wir werden doch hingehen, Papa!“ erklärte Baleska beinahe gebieterisch, „man merkt die Absicht und — wird verstimmt. Es ist unsere Pflicht, das viele Geld nicht so mir nichts dir nichts preiszugeben, wie viel gute Werke können wir damit stiften.“

Kommerzienrat Günther war ganz erstaunt über die thatkräftige Rede, mit der sein einst so sorgloses Kind seine geschäftlichen Interessen vertrat.

„Am liebsten würde ich sofort die Heimreise antreten,“ sagte er verdrießlich, „es ist mein eigenes Verschulden, wenn ich das Geld verliere. Da sucht man auf alle mögliche Weise seinen Besitz zu verewahren, schafft und arbeitet ein ganzes Menschenalter unablässig, um das mög-

lichst zu verewahren, um das mögliche zu verewahren, um das mögliche zu verewahren.“

Baleska blühte ihren Vater an, als ob sie träume, dann brach sie in ein heiteres, silberhelles Gelächter aus. „Der alte, förmliche, wohlfrisierte, vornehme Mister hat um mich geworben?“ fragte sie.

„Gewiß, und zwar in sehr liebendwürdiger, zuvorkommender Weise; ich hätte dem stolzen Geldmann so viel Lekt und Gefühl gar nicht zugetraut. Dein Los würde glänzend ausfallen, Baleska!“

„Wäre dies deine ernstliche Meinung, lieber Papa,“ entgegnete sie lächelnd, „so müßte ich denken, du wolltest mich einfach los werden und meine ganze Vergangenheit wäre eine Täuschung gewesen; allein da ich vom Gegenteil fest überzeugt bin, so will ich auf das Glück, an Mister Davis' Seite zu leben, vorläufig noch verzichten.“

Günther zog sein Töchterchen fest an sein Herz. „Ich hätte dich auch schwerlich ziehen lassen, mein Liebling,“ sagte er warm; „mein fröhliches, sonniges Kind — und dieser kalte selbststichtige Geldwurm — der Abstand ist zu groß. Ich hänge ja auch an Besitz und habe mein Lebenlang vorwärts gestrebt, aber der Reichtum vermochte doch meine besseren höheren Empfindungen nicht zu ersticken; noch immer habe ich gesucht, meinen Mitmenschen gerecht zu werden. Wenn ich dich wirklich einmal von meiner Seite lassen muß, so soll dein Zukünftiger auch der richtige Mann dazu sein — mit einem Wort, einer, der meinem Herzen wohlgefällt!“

„Vor allem aber auch dem meinen,“ lautete Baleskas heitere Antwort; „vorläufig hat schon einer Besitz davon

genommen und die ersten Anrechte auf meine Liebe — und das ist mein lieber Herzenspapa.“

Geschmeichelt lächelte er sie zärtlich auf die sorglos glänzende Stirn.

„So leichten Kaufes gebe ich auch unser Geld nicht verloren, Papa,“ sagte sie sehr entschieden, „vorerst soll es allerdings unsere erste Aufgabe sein, Frau Bürger in den Nachforschungen über den Verbleib ihres Sohnes zu unterstützen. Wenn es uns jedoch gelungen, das Dunkel zu lichten, wollen wir uns noch besten Kräften auch um die Erhaltung unseres Vermögens bemühen.“

„Die amerikanische Luft scheint sehr unternehmungslustig auf dich einzuwirken, ich fürchte nur, daß der Erfolg auch hier auf sich warten läßt.“

„In diesem Falle sind deine Befürchtungen grundlos,“ erwiderte Baleska dreier, „ich habe bereits an die Hospitalverwaltung nach Chile geschrieben und sehr erquickliche Nachrichten erhalten. Es liegt nicht außer der Möglichkeit, daß Ernst die Suche glücklich überstanden und das Hospital gesund verlassen hat. Erkundigungen werden sicher zu einem günstigen Ergebnis führen.“

„Nun, an mir soll es wahrlich nicht liegen, die teure Frau länger der qualvollsten Ungewißheit anzusehen,“ sagte Günther lebhaft, „wenn ihr euch wohl genug fühlt, können wir schon morgen New-York mit seinem aufregenden, lärmenden Treiben verlassen, ich werde erst wieder froh aufatmen, wenn ich Amerika ganz hinter mir habe und das wogende Meer vor mir sehe, das mich der Heimat zu führt.“ (Fortsetzung folgt.)

(Kathederblüte.) Professor: „Meine Herren, der Beruf eines Afrika-Reisenden ist ein äußerst gefährlicher; der Gedanke, stets mit einem Fuß im Magen irgend eines Kannibalen zu stehen, mag nicht angenehm sein!“

Revier Sülz ell.  
 Samstag, 3. Dezember  
 um 11 Uhr  
 im „Fisch“ in Neuweiler wird  
 die Lieferung und das Schlagen der  
**Kalksteine**  
 für die Wege des Reviers  
**verakkordiert.**

Altensteig.  
**Tapioca**  
**Erbsenwurst**  
**Knorr's Hafermehl**  
**Grüntern**  
 sowie  
**fämtliche**  
**Spezereiartikel**  
 in stets frischer Ware bei  
**J. Werner.**

Eine größere Partie  
**Reste und**  
**Korsette**  
 werden zu billigem Preise abgegeben  
 bei **Obigem.**

Altensteig.  
**Baumstüber**  
 aus verzinktem Drahtgeflecht  
 empfiehlt  
**Paul Beck.**

Altensteig.  
 Sehr praktische  
**Trocken-**  **Ständer**  
 zusammenlegbar  
 sowie

**Patent-**  
**Bügelbretter**



empfehlen  
**Johs. Klein u. Sohn**  
 Bau- u. Möbelschreiner.

Telefon No. 3254.

**J. P. Marb's Nachf.**  
**Paul Wimpff**  
**Stuttgart**  
 53 Königs-Strasse 53  
 nächst der Legionskaserne.  
**Alleinige Verkaufsstelle**  
 von den durch  
 grösste Güte  
 und höchste  
 Leistungs-  
 fähigkeit  
 rühmlichst  
 bekannten

**Pfaff**

**Pfaff-Nähmaschinen**  
 sowie von anderen Fabriken  
 nur bester Qualität Systeme für  
**Familien-Gebrauch u.**  
**gewerbliche Zwecke.**  
 Eigene Reparatur-Werkstätte

Bei **W. Rieker** ist zu haben:  
 Reichsgericht über die freiwillige  
 Gerichtsbarkeit vom 17. Mai 1898  
 von Landgerichtsrat Dr. Seidlen.

Revier Altensteig.  
**Akkorde.**

Am Samstag, den 3. Dez.  
 nachm. 3 Uhr

wird auf der Revieramtkanzlei verakkordiert:  
**I. Wegbauarbeiten:**

Einmündungen in die Staatsstraße Altensteig-Pfalzgrafenweiler.	Erdb- und Dohlen-Arbeiten etc.	Vorlage.	Be-schötter-ung.	Beifahr-der Gemein-dr.	Pflaster-arbeiten.
Einmündung des Saatschulwegs	120.70	175.44	105.—	12	15
„ „ „ Richelesweg	62.28	130.72	86.73	—	6
„ „ „ Rischenman-weg	50.28	87.78	53.94	3	6
Herstellung des Saatschulwegs	329.79	1274.06	678.—	12	7.15
„ „ „ Teichbrunnen-weg	276.55	1145.70	615.60	8	8.15

**II. Kulturarbeiten:**

- Herrichten von Saatschulflächen (Kojolen) im Puhler 0,2 ha, Neubann 0,1 ha, im Schornbordt 0,2 ha, Glasbordt 0,1 ha.
- Decken von Riefen zu Unterjahren im Puhler 14 ha, im Glasbordt 3 ha.

Otto Fürst von Bismarck's  
**Gedanken u. Erinnerungen**

2 Bde. Nr. 20.—  
 erscheinen am 29. November.

Gesl. Bestellungen nimmt entgegen

**W. Rieker, Altensteig.**

**Große Auswahl**



in  
 farbigen und schwarzen Kleider-  
 Stoffen

Ausputzstoffen, Flanellen, Buxkins

farbige Bett-Tücher, Wollwaren

und Kurzwaren

billigst bei

**Gust. Wucherer, Altensteig.**

**Ziehung am 29. Novbr. d. Js.**

**Stuttgarter Rennvereinslose**

à 1 M. (1237 Gewinne mit zus. 40.000 M.)

so lange Vorrat bei

**W. Rieker.**

**Norddeutscher Lloyd, Bremen**  
 Beifahrer Passagierzahl = 3. Millionen.  
 Oceanfahrt nach New York  
 6-7 Tage.

**Bremen-New York**  
**GENUA-NEWYORK**  
 Bremen-Baltimore Bremen-La Plata  
 Bremen-Brasilien Bremen-Ost-Asien  
 Bremen-Australien.

**Norddeutscher Lloyd, Bremen**  
 sowie dessen Agenten.

Nähere Auskunft durch: **Gottlob Schmid, Nagold, C. F. Heintzel, Pfalzgrafenweiler.**

Altensteig.  
**Gesang-**  
**Gebet- und**  
**Predigtbücher**  
**Christliche Ber-**  
**gismeinicht**

empfeht

**W. Rieker.**

Altensteig.  
**Luch**  
**Buckskin**  
**Cheviot**  
**Salbtuch**  
**Hosenzuge**  
 halbwooll. u. baum-  
 wollene;  
**Flanelle**  
 wollene, zu Kleidern  
 u. Hemden;  
**Unterrockstoffe**  
 wollene und baum-  
 wollene;  
**Baumwoll-**  
**flanelle**  
**Jaguardecken**  
**Kinderdecken**  
**Strickgarne**  
 sowie sämtliche  
**Futterstoffe**  
 in großer Auswahl em-  
 pfeht  
**G. Frick.**

Altensteig.  
 frisch eingetroffen:  
 **Häringe**  
 und  
**Sardinen**

bei **fr. Flaig, Konditor.**

**Schmalz-Offert.**  
 Feinstes Schweineschmalz  
 garantiert frei von jedem  
 fremden Zusatz,  
 von **Arnour & Co.,**  
**Chicago, Ill.**  
 bei 9 Pfd. (Postpaket) 43  
 „ 25 Pfd.-Kübel . . . 41  
 „ 50 Pfd.-Kübel . . . 40  
 „ 100 Pfd.-Fässer . . 39  
 Feinst Hamburger Anfer-  
 Schmalz  
 bei 25 Pfd.-Kübel 42  
 „ 50 Pfd.-Kübel 41  
 „ 100 Pfd.-Fässer 40  
 Feinst Hamburger  
**Radbrun-Schmalz**  
 bei 9 Pfd. (Postpaket) 47  
 „ 25 Pfd.-Kübel 45  
 „ 50 Pfd.-Kübel 44  
 „ 100 Pfd.-Fässer 43  
**Garantiert reines**  
**Schweineschmalz**  
 in eleganten Blechbüchsen mit  
 Henkel.  
 Blechbüchse mit Netto 9 Pfund für  
 20 Pfd. M. 8.40, gegen Einzahlung  
 oder Nachnahme empfiehlt  
**A. Köhler**  
 Hauptdächerstraße 40, Stuttgart.

**Alles Zerbrochene**  
 ohne Ausnahme kettet dauernd  
 Auf's unerreichteste gefestigt geschüttert  
**Universalkitt**  
 à Flasche 30 Pfennig. Necht bei  
 Chrn. Burghard jr., Kaufmann.  
 Berned.  
 Empfehle bei gegenwärtiger  
**Verbrauchszeit**

**Spinnräder**  
 in bekannter Güte, unter  
 Garantie für gutes Gehen.  
**J. Stoll, Dreher.**

Besenfeld.  
**Wald-Verkauf.**  
 Am Samstag den 26. November  
 nachmittags 2 Uhr  
 bringen die Erben des M. F.  
 Klumpp, Privatiers in Nagold,  
 auf hiesigem Rathaus im öffentlichen  
 Aufstreich zum Verkauf:  
 3 ha 87 a 52 qm im Mühl-  
 halderwald  
 1 ha 28 a 63 qm in der  
 Mühlhalde.  
 Liebhaber sind eingeladen.  
 Den 19. November 1898.  
 A. A. Schultzeiß Sadmann.

**Nicht wahr**  
 ist es, daß es gleichgültig ist,  
 womit wir unser Schuhwerk  
 schmieren und ist es daher rat-  
 sam, beim Einkauf von Schuh-  
 fest vorichtig zu sein.  
 Nicht das Aussehen, nicht  
 die äußere Verpackung eines  
 Lederschlittens bedingt den Wert  
 desselben, sondern lediglich  
 seine Qualität, die geeignete  
 Zusammensetzung, sein gün-  
 stiger Einfluß auf das Leder  
 und in dieser Beziehung hat  
 sich das Krebs-Fell unbedingt  
 auf's Beste bewährt.  
 Dasselbe verleiht dem Leder  
 Geschmeidigkeit und macht das-  
 selbe dauerhaft und wasserdicht.  
 Man verlange daher ausschließ-  
 lich nur Krebs-Fell.  
 Dosen à 10, 20 und 40 Pfg.  
 sind zu haben:  
 Altensteig: Chr. Burghard.  
 „ „ Fr. Flaig.

Spielberg.  
 Am 30. d. M. (Andreastag)  
 nachmittags 2 Uhr  
 verkaufe ich einen gut erhaltenen  
 aufgemachten Ispännigen  
 **Leiter-**  
**wagen**  
 sowie einen Ispännigen neuen  
**Schlitten.**  
 Elisabetha Ganns  
 Witwe.

Egenhausen.  
 Schönste  
**Filiatra-Corinthen**  
 prima Mostapfelschneise  
 sowie  
**Dampfsäpfel**  
 zum Kochen  
 empfiehlt zu billigsten Preisen  
**J. Kalcabach.**

**1000 Mark**  
 können gegen gefällige  
 Sicherheit oder gute Bürg-  
 schaft zu 4 1/2 %  
 ausgeliehen  
 werden. Anträge sind an die Ex-  
 pedition d. Bl. „Aus den Tannen“  
 zu richten.

Altensteig.  
**Radfahrer-Verein.**  
 Heute Samstag  
 den 26. Novbr.  
 abends 8 Uhr  
 Versammlung  
 im Lokal.  
 Zahlreiches Erscheinen ist wegen  
 Besprechung der Weihnachtsfeier not-  
 wendig.  
 Der Vorstand.

**Kirchliche Nachrichten.**  
 Advent.  
 10 Uhr Predigt: Opfer für Gustav-  
 Adolf-Verein (vor- und nachmittags.)  
 1/2 Uhr: Gesangsgottesdienst.  
 30. Nov. Andreastag: Predigt  
 10 Uhr.